

Stark genug, anderen zu helfen

Die Hospizhilfe Karben und die Hospizgruppe Bad Vilbel helfen lebensbedrohlich erkrankten und sterbenden Menschen und ihren Angehörigen. In einem Qualifizierungskurs werden neue Ehrenamtliche als Hospizbegleiter ausgebildet.

VON ANNE-ROSE DOSTALEK

Karben. »Wir haben einen Infoabend angeboten, zu dem 25 Interessierte gekommen sind. Dass sich dreizehn von ihnen trotz der coronabedingten schwierigen Lage zu dem Qualifizierungskurs angemeldet haben, freut uns sehr«, sagt Manuela Vetter, Koordinatorin der ambulanten Hospizhilfe Karben. Gemeinsam mit der Hospizgruppe aus Bad Vilbel ist ein Kurs initiiert worden, um neue Hospizbegleiter zu gewinnen.

Erfahrungen einbringen

»Ich fühle mich jetzt stark genug, anderen zu helfen«, sagt Kursteilnehmerin Ulrike Holzmann aus Bad Vilbel, die sich sofort zum Kurs anmeldete, als sie davon hörte. Vor sieben Jahren ist ihr Vater in einem Hospiz am Wohnort Hannover gestorben. Für die Unterstützung in dieser schweren Zeit durch ehrenamtliche Hospizbegleiter ist Holzmann unendlich dankbar. »Als ich nach Hause zurück musste, haben sie zu mir gesagt: »Verabschiede dich von deinem Vater, sprich es aus, dass es ein Abschied für immer sein kann.« Holzmann folgte dem Rat und fühlte sich seelisch entlastet und getröstet, als es so kam und sie ihren Vater tatsächlich nicht mehr lebend sah.



Drei Kursteilnehmerinnen und die Koordinatorinnen aus beiden Hospizgruppen berichten über ihre Erfahrungen (von links): Margit Wiegand / Koordinatorin Hospizgruppe Bad Vilbel, Ulrike Holzmann, Waltraud Schuld, Daniela Köhn-Pottebohm, Manuela Vetter (Koordinatorin Hospizhilfe Karben).

FOTO: DOSTALEK

Auch Waltraud Schuld aus Rodheim hat Hilfe angenommen, als ihr Mann im Sterben lag. Ihr Entschluss steht fest, ehrenamtlich in der Hospizarbeit einzusteigen und ihre Erfahrungen einzubringen. »Ich habe so viel mit alten Menschen zu tun, dass Leben und Sterben zu meinem Lebensthema geworden«, sagt sie.

»Der Info-Abend hat mich überzeugt, dass die Hospizhilfe ein sinnvolles ehrenamtliches Engagement ist«, erklärt auch Daniela Köhn-Pottebohm aus Niederdorf. Sie ist Entspannungstrainerin und angehende Heilpraktikerin. Die andere Sicht auf das Leben durch die Begleitung Sterbender hält sie für einen ganz

großen Gewinn. Über den bisherigen Verlauf des Kurses sind diese drei Teilnehmer sehr zufrieden. »Das schwere Thema wird so behandelt, dass es uns nicht niederdrückt«, sagt Waltraud Schuld.

Der Austausch sei sehr intensiv, verbunden mit viel Reflexion. Aber es werde auch gelacht in dem Kurs. Kopfnicken ringsum, die Stimmung im Kurs sei gut, die Teilnehmenden verstünden sich. Lachen zu können, das gehört nach ihrer Ansicht zum Selbstschutz der Ehrenamtlichen ebenso dazu, wie die Freiheit, gegebenenfalls Nein sagen zu können: Nämlich dann, wenn sie das Gefühl haben, eine Sterbe-Beglei-

tung nicht zu schaffen oder wenn die Chemie absolut nicht stimmt zwischen den Beteiligten.

Die beiden Koordinatorinnen Vetter und Wiegand betonen, wie wichtig das Sprechen über das Ende des Lebens, Krankheit und Tod ist. »Das ist in unserer Gesellschaft ein Tabu-Thema. Jeder glaubt, es betreffe nur die anderen und nicht einen selbst. Ich habe meine Patientenverfügung gemacht, alle nötigen Papiere hinterlegt und als das erledigt war, fühlte ich mich wie befreit«, berichtet Margit Wiegand, Hospizgruppe Bad Vilbel.

Für die Ehrenamtlichen in der Hospizarbeit gilt, sich zwar der eigenen Erfahrungen bewusst zu

sein, sich aber in der Hospizbegleitung zurückzunehmen. »Wir müssen die Bedürfnisse des Gegenübers wahrnehmen und sie achten«, betont Koordinatorin Vetter.

Vermittelt wird das im Kurs,

Koordinatoren kommen zum Hausbesuch

Anfragen über die Begleitung eines schwer kranken oder sterbenden Menschen können an die örtlichen Hospizgruppen gerichtet werden. Die Koordinatoren kommen zu einem Hausbesuch, um die Bedürfnisse und den zeitlichen Aufwand zu klären. Details können dann eigen-

verantwortlich zwischen den Hospizbegleitern und der Familie ausgemacht werden. Die Ambulante Hospizhilfe Karben ist erreichbar unter 060 39/9 39 87 38, die Hospizgruppe Bad Vilbel unter 061 01/60 48 92, die Nachbarschaftshilfe unter 061 01/60 48 90.

Viele verschiedene Themen stehen an

»Wir vermitteln an vier Wochenenden und acht Kursabenden ein Grundwissen darüber, was Hospizarbeit ist und mit welchen anderen Personen und Diensten wir es zu tun haben, vom Hausarzt bis zum Pflegedienst und dem Palliativ-Team«, erklärt Vetter.

Weitere Themen sind etwa Bestattungsformen, Patientenverfügung und die Arbeitsweise des spezialisierten Ambulanten Palliativ-Teams. Ziel sei es, den Hospizbegleitern Sicherheit im Umgang mit Sterbenden und den Angehörigen zu geben. Deswegen ist ein Praktikum im Umfang von 45 Stunden verpflichtend, das in einem Pflegeheim, einer Hospizeinrichtung oder einem ambulanten Pflegedienst abgeleistet werden kann.

Online-Dialog über den Krieg

Karben. Die Karbener CDU lädt zum Online-Dialog über den Ukraine-Krieg ein. Dabei werde der Frage nachgegangen, was der Krieg für Karben und die Wetterau bedeutet. Als Gesprächspartner stehen Landrat Jan Weckler und Bürgermeister Guido Rahn zur Verfügung.

Der Online-Dialog wird am Montag, 21. März, ab 18.30 Uhr angeboten. Er wird live auf der Facebook-Seite der Karbener CDU gesendet: <https://www.facebook.com/CDUKarben>. Um den Live-Chat zu verfolgen oder um ihn sich auch zeitversetzt anzusehen, sei es nicht nötig, dass man selbst über einen Facebook-Account verfügt. Fragen können auch schon vorab gestellt werden. Die Fäden für die Ukraine-Hilfe der Stadt laufen bei Stadträtin Heike Liebel zusammen. E-Mail: ukrainehilfe@karben.de. Telefonisch ist Liebel unter 01 75/5 99 35 86 zu erreichen. In Notfällen kann sie rund um die Uhr angerufen werden, für allgemeine Fragen und nicht dringende Anliegen gilt jedoch eine Sprechzeit von täglich 9 bis 17 Uhr., teilt die Karbener CDU mit.

Band Saitensprünge spielt im KUhtelier

Karben. Die Band »Saitensprünge« gastiert am heutigen Samstag, 19. März, 19.30 Uhr, im »Kuhtelier«, im Schlosshof Leonhardi, in Groß-Karben.

Die Gäste erwarten Musik aus der ganzen Welt, von Irland über Schweden bis in die Ukraine, von der Bretagne bis nach Hawaii und Afrika. Einlass ist ab 19 Uhr. Es gelten die 3G-Regeln. Um Anmeldung wird per E-Mail an peter.mayer@kuhtelier.de, über die Homepage www.kuhtelier.de oder telefonisch 01733148885 gebeten.

Petterweiler Spielgruppe bald eine städtische Kita

KARBEN Belastung der Ehrenamtlichen zu hoch – Zweigruppige Einrichtung bleibt unter gleichem Namen erhalten

Für Kinder und Eltern bleibt zunächst alles beim Alten. Dennoch wird sich zum 1. April bei der Petterweiler Spielgruppe einiges tun. Denn die Gruppe, die im Untergeschoss des Albert-Schäfer-Hauses untergebracht ist, wird von der Stadt übernommen. Damit wird die private Einrichtung eine städtische Kindertagesstätte. Dafür haben die Stadtverordneten nun die rechtlichen Voraussetzungen geschaffen.

Im Ausschuss für Jugend, Soziales und Kultur ist dem Übergang einstimmig zugestimmt worden. Wie Fachdienstleiterin Heike Herrmann erläuterte, solle es zunächst wenig Veränderungen ge-

ben. »Wir führen dort jetzt nicht das in städtischen Kitas übliche Modulsystem ein.« Der bürokratische Aufwand wäre für die Verwaltung zudem extrem hoch, beispielsweise die Gebühren für die Kinder auszurechnen, die nur noch ein halbes Jahr da seien.« Erst im neuen Kalenderjahr sollen die Gebühren umgestellt werden«, kündigte Herrmann den Ausschussmitgliedern an.

Wie berichtet, hatte der Trägerverein Gespräche mit der Stadt geführt und darum gebeten, die private Kinderbetreuung durch den Verein zu übernehmen. Kürzlich haben Mitglieder der örtlichen CDU aus diesem Anlass die

Kita mit ihren zwei U3-Gruppen besucht. »Seit 1979 betreibt unser gemeinnütziger Verein die Einrichtung der Petterweiler Spielgruppe in unserem Ortsteil«, zitiert die CDU das Vorstandsmitglied Nicole Sauer, selbst Mutter eines Kindes, das dort zusammen mit weiteren zwölf Halbtages- sowie zwölf Ganztageskindern betreut wird.

Bereits 1975 bildete sich auf Elterninitiative eine selbst organisierte Betreuung in Petterweil. Kleinkinder im Alter von 18 Monaten bis zum Eintritt in die Kita sollte eine Möglichkeit geboten werden, Kontakte mit Gleichaltrigen und deren Familien aus dem

Stadtteil zu knüpfen. »So entstand am 17. September 1979 der gemeinnützige Verein »Petterweiler Spielgruppe«, erinnert sich Nicole Sauer. Aufgrund der starken Nachfrage sowie dem Wunsch nach Professionalisierung sei noch im selben Jahr erstmals Fachpersonal eingestellt worden. Der Verein war daraufhin viele Jahre in einem kleinen Bereich des Bürgerhauses Petterweil untergebracht. Durch den stetigen Zuzug junger Familien wuchs der Bedarf nach einer Betreuung von unter Dreijährigen u.a. auch durch Tagesmütter stark. »Aufgrund der aktuellen Lage auf dem Arbeitsmarkt ist es

nicht mehr möglich, als Verein gegenüber Kommunen um Fachpersonal zu konkurrieren«, berichtet die Leiterin der Einrichtung, Mareike Kuhmüch. So habe der Vorstand des Vereins der Mitgliederversammlung nahegelegt, unter diesen Bedingungen einer Übernahme durch die Stadt zuzustimmen.

In der Vorlage des Magistrats heißt es dazu, die vielfältige Arbeit könne nicht mehr durch Ehrenamtler geleistet werden. Die Petterweiler Spielgruppe habe als Arbeitgeber zunehmend Probleme, bei der Personalauswahl dem ohnehin angespannten Erzieher/innen-Arbeitsmarkt. Da-

durch sei die Belastung des derzeitigen Personals inklusive des ehrenamtlich tätigen Vorstandes ebenfalls erhalten. Der Verein trat an die Stadtverordneten.

Für die Übernahme der PSG durch die Stadt ist nun der Weg frei. Einstimmig votierten die Ausschussmitglieder für die Übernahme sowie eine Ergänzung der städtischen Gebührenordnung. Darin wird festgelegt, dass die Betreuungsgebühr bis zum 31. Dezember für die halbtags betreuten Kinder weiter 270 Euro beträgt, für die ganztägig betreuten Kleinen 340 Euro.

In dem Vertrag zur Übernahme wird weiterhin festgelegt, dass

die zweigruppige Einrichtung erhalten bleibe. Die Bezeichnung »Petterweiler Spielgruppe« bleibe ebenfalls erhalten. Der Verein könne als Förderverein der Einrichtung erhalten bleiben. Der Verein muss beim Übergang alle finanziellen Mittel, die aus Elternmitteln und Fördergeldern bestehen, an die Stadt übergeben. Zudem gehen alle technischen Anlagen sowie beweglichen Sachen in das Eigentum der Stadt über. Auf die Frage, in welchem Zustand die beweglichen Sachen seien, antwortete Heike Herrmann: »Es sieht nicht so aus, als müsste das Spielzeug gleich ausgetauscht werden.«